Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen

Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de

l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale

ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 14 (1916)

Heft: 8

Artikel: Die Pflichten der Hebamme nach dem europäischen Krieg: Schutz des

kindlichen Lebens vor, während und nach der Geburt

Autor: Voirol, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-948761

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Schweizer Hebamme

Offizielles Organ des Schweiz. Sebammenvereins

Ericheint jeden Monat einmal.

Druck und Expedition :

Bühler & Werder, Buchdruckerei zum "Althof" Baghausg. 7, Bern,

wohin auch Abonnemente: und Infertione:Auftrage gu richten find.

Berantwortliche Redattion für den wissenschaftlichen Teil: Dr. med. v. Fellenberg-Lardy,

Privatdocent für Geburtshülfe und Ghnaecologie. Schanzenbergirage Rr. 15, Bern.

Für den allgemeinen Teil:

Frl. Marie Wenger, Bebamme, Lorraineftr. 18, Bern.

Abonnemente:

Jahres - Abonnements Fr. 2.50 für die Schweis Mf. 2.50 für das Austand.

Inferate :

Schweiz 20 Cts., Ausland 20 Pf. pro. 1-sp. Petitzeile.
Größere Aufträge entsprechenber Rabatt.

Die Pflichten ber Hebamme nach dem enropäischen Krieg.

Schutz des kindlichen Lebens vor, während und nach der Geburt.

Bortrag, gehalten im Schweiz Hebammenverein (Sektion Basel), am 29. März 1916, von Dr. A. Voirol, Francnarzt.

Werte Bebammen!

Mings um uns stehen Gärten, Berg und Tal im Blütenschmuck. Die Frühlingssonne hat sie alle zu neuem Leben geweckt. Draußen aber, auf den Schlachtseldern Europas, erfüllt sich sie Blüte der Menschheit ein grausiges Schickfal: Tod und Zerstörung allüberalt, wo einst noch dtühendes Leben froh zum Licht sich drängte. Warum mußte dies alles so kommen? Wir wollen nicht die müßige Frage stellen nach dem Schuldigen an diesem Kriege; denn so wie im Jahreskreise der Sommer mit seinem vollen schreibe der Sommer mit seinem vollen wischen der Natur im Winter, so ruht auch die Ursache für diese ständige Wiederscher der Blutopfer in der Menscheitsgeschichte in einem furchtbaren Zerstörungsbillen begründet. So lange ein ungestümer, heiliger Werdednang alles Lebende beseelt, swerden auch nie die Kräfte der Zerstörung sehlen, mit denen das Leben im wechselvollen, ewigen Kampse einer gesteigerten Kultur sind die

Infolge einer gesteigerten Kultur sind die Lebenskräfte gewaltig gestiegen und ihre Betätigung schaltete immer mehr die Gegensträfte aus. Aber die Katur ist ewig gerecht. Was aus. Aber die Katur ist ewig gerecht. Was bricht sich jest allgewaltig seine Bahn. Krankheiten, Seuchen, Geburtenrückgang wurden künstlich eingedämmt; die Heilunst wurde eine Macht, die den verheerenden Seuchen früherer Jahrhunderte energisch Hat gebot. Kun kan es zu Uebervölkerung, zum gesteigerten Kamps ums Dasein, zu Not und neuem Eend! Wod dies dies dies holen? Da half sich die Katur von selbst. Der Allmächtige rief die Völker auf zum grauenhasten Totentanz, dessen wir jezt seit bald zwei Fahren Zeugen sind. So hat sich der notdürftig eingedämmte Zerstörungswille in diesem tränenreichsten aller Kriege sein Recht verschaftt.

Was wird nach diesem Kriege sein? Niemand weiß darauf Antwort. Nur eines ift jest schon sicher: Dieses Zerkören ist so wahnsinnig groß, daß gewaltige Aenderungen unausdleiblich sind. Ein gewaltiger, neuer Strom rauscht an den Grundpseilern unserer europäischeu Kultur mächtig einpor. Was nicht selsen kultur mächtig einpor. Was nicht selsensch auch da wieder Frühling werden. Wenn das Chaos don dem ungeheuren Trümmerseld der Kultur weggeschwennnt sein wird. Dann werden an einem schönen, taufrischen Worgen auf der Stätte der Zerkörung im Sonnenscheine des Friedens die ersten dustenden Blumen einer neuen Zeit erblüchen.

Dieser neuen, sicherlich besseren Zeit soll sortan unser Schaffen gewidmet sein. Das

mächtige, vergangene Unglück wirkt ties und veredelnd in der Seele der Bölker und so wollen wir mutig und hoffnungsfreudig arbeiten am neuen Bau. Doch wir werden ihn nicht sertig bringen in der kurzen Spanne Zeit, die uns noch bleibt; wir brauchen da in erster Linie frische, junge Kräfte, und Sie, versehrte Hebammen, sind berusen, die Träger dieser neuen Kultur zu schützen: zu schützen im Mutterleibe, zu schützen unter und nach der Geburt.

Wenn schon der Verus der Hebannme, der weisen Frau, wie sie einst hieß, stets eine hohe Ausgabe zu erfüllen hatte, so ist sein Wert nun auf das zehnsache gestiegen durch diesen Krieg. Millionen tüchtiger Menschen sind schon dahinsgemordet, hunderttausende werden ihnen noch folgen. Da steigt das Menschenleben ungeahnt in seinem Werte! Und so wollen wir und heute wieder einmal vor Augen führen, welche Mittel und zur Verfügung stehen, um der drohenden Entwölkerung Europas entgegenzutreten, d. h. die Lücken ausfüllen zu helsen, die dieser Krieg und seine noch unabsehdaren Folgen in Familie und Staat gerissen haben werden, so viel in unseren Kräften steht.

Gestatten Sie mir nun, Ihnen in dieser Stunde kurz darzulegen, welche Mittel uns zu Gebote stehen, die Zahl der neuen Menschensleben zu steigern. An Hand eines von Prof. Winter in Königsberg gemachten Vorschlages wollen wir unsere Aufgabe folgendermaßen einteilen:

Der Schutz des kindlichen Lebens kann erreicht werden:

- 1. durch Beförderung der Empfängnis, 2. durch Erhaltung der Leihesfrucht
- 2. durch Erhaltung der Leibesfrucht, 3. durch ein solches Verhalten während der Geburt, dem die Rettung von Mutter und Kind höchster Grundsat ist,

4. durch die Einleitung zweckmäßiger Ernährung des Neugeborenen.

Das ist ein unabsehbares, reiches Arbeitsselb. Ich werde darum das meiste nur kurz stizzieren können und werde nur dort etwas länger verweilen, wo speziell für die Hebammen sich wichtige Gesichtspunkte ergeben.

Wir werden zuerst über die speziellen Ursachen uns kar werden müssen, die den Rücksgang der Geburtenzahl verschulden; und dann uns überlegen, wie wir hier Abhilse schaffen können.

Bum ersten ist zu sagen, daß die Empfängnis in Sonderheit leidet durch die eheliche Fruchtslösigkeit oder Steristät. Es gibt eine männliche und eine weibliche Steristät, je nach dem ander Kinderlosigkeit Schuld tragenden Teil. Zehn Krozent aller Shen sinderlosigkeit Schuld tragenden Teil. Zehn Krozent aller Shen sinderlosi. Dafür gibt es wiederum verschiedene Ursachen; die häufigste ist die eine der beiden Geschlechtskrankheiten, der Tripper oder die Gonorrhoe. Auch hier hat der Krieg verderblich gewirkt: denn die Geschlechtskrankheiten haben durch ihn eine neue ungeheure Verdreitung ersahren. Die Folgen werden durch leberhandnehmen der Kinders

losigkeit wahrscheinlich noch den Verlust an Menschenleben durch Fener und Schwert übertreffen; namentlich da diese Ursache auch bei den Neutralen ihre Opfer sordert. Ich habe sowohl in unserem Seere, wie auch in der Sprechstunde Gelegenheit gehabt, die Zunahme der Geschlechtskranken zu konstatieren. Für Sie, verehrte Hebannnen, folgt daraus, daß Sie sed Frau ihrer Clientel, die an verdächtigem Außeschus dazu bewegen, daß sie sich ärztlich untersuchen und eventuell behandeln läßt.

Gegenüber dem Tripper als Ursache der finderlosen Chen treten alle übrigen Ursachen an Bedeutung zurück. Berschiedene Mißbildungen kämen hier in Betracht oder kranthafte Zuftände der Geschlechtsorgane, die eventuell beseitigt werden können. Leider gibt es aber auch Kinderlosigkeit, wo niemals eine Ursache gesunden, also auch nicht abgeholsen werden kann.

Die natürlichste Ursache aber der Kinderlosigsteit ist die Chelosigkeit. Es wäre sast lächerlich das zu sagen, wenn nicht die Statistik bewiese, daß gerade dadurch ein großer Teil des Geburtenrückgangs verschuldet wird. Der Ge= burtenüberschuß, der sich ergibt aus der Summe ber Lebendgeborenen abzüglich ber im gleichen Zeitraum Gestorbenen, ist auch bei uns in Basel schon seit 1901 mit geradezu erschreckender Stetigkeit gesunken; notabene, tropdem die Sterbeziffer dank der medizinischen und hygienischen Fortschritte (oder soll ich sagen wegen dieser Fortschritte) abnahm. Und während in den Jahren 1871—1880 bei uns auf 1000 Einwohner 10 Cheschließungen stattsanden, sind es im Jahre 1911 noch 8 gewesen und dazu ift die Zahl der Chescheidungen auf das Doppelte gestiegen (von 0,3 auf 0,6 %). Auch uneheliche Geburten wirken ungünstig auf die Vermehrung: einmal hat ein Mädchen mit einem unehelichen Kind Schwierigkeiten sich zu verheiraten; es bleibt also hier meist bei Einkinder-Sterilität. Dann läuft das uneheliche Kind wegen schlechter Pflege viel größere Gefahr zu sterben als das ehelich Geborene; es sterben von ersteren 1/3 mehr als von letteren. Sie feben wie wichtig diese Dinge find in Bezug auf unsere Bestrebungen, die Anzahl der lebend geborenen Kinder Doch da find wir einzelne leider zu steigern. fast machtlos; da muß die Natur sich selbst helsen und wir können getroft warten, bis fie es tut. Wenn die Notwendigkeit gesteigerter Produktion von Leben vorhanden ift, wird die Natur mit ebenso elementarer Gewalt sich ihr Recht ver= schaffen (auch trot menschlicher Unvernunft oder Böswilligkeit), wie sie bei Ueberproduktion die Berftorung zu Silfe ruft. Dagegen helfen teine noch fo scharffinnig ausgeklügelten Gesete. Tropbem sollen wir uns bemühen, alles anzuwenden, womit wir die Sterblichkeit herabseten und die Geburten fteigern konnen, weil wir unferen Arm ftets den guten Mächten, dem heiligen Werden, dem sonnigen Leben leihen sollen und nie den Mächten der Finfternis und des Todes.

So ernst die erwähnten Ursachen der Kinder= losigkeit oder Kinderarmut sind, so treten sie doch noch zurück gegenüber dem absichtlich beschränkten Kinderfegen. "Feder Arzt, jede Hedsamme, ja fast jeder Laie ist Zenge, daß die cheliche Fruchtbarkeit nicht ausgeschöpft, sondern künstlich beschränkt wird. Die Zeiten sür die undeschränkte eheliche Produktivität sind namentlich in den Städten vorüber, und jedes Ehepaar hätt es hente sür sein Necht, ja oft für seine Pflicht, seinen Nachwuchs zu regulieren, wie es seinen Lebensauschauungen und hänslichen Verhättnissen augemeisen erscheint."

Da fann auch die Hebannne wieder viel Gutes wirfen. Sie fann mithelsen, daß nach dem ungeheuren Menschenverlust, den dieser Krieg direkt oder indirekt im Gefolge hat, die Ueberzeugung sich wieder Bahn bricht, daß Kinder ein Segen sind und nicht eine Last.

Bum Schute der Leibesfrucht mahrend der Schwangerschaft kann die Bebamme ebenfalls viel beitragen. Es ist bitter nötig, daß auch hier etwas geschieht. Denn wenn man bedenkt, daß auf fünf normale Geburten eine Fehlgeburt kommt, so macht das bei unseren 2500 Geburten im Jahr einen Verluft von 500 jungen, teilweise gewiß sehr tücktigen Menschen. "Nicht allein unsere Frauenwelt, sondern auch ihre Berater, Hebammen und Aerzte, nehmen die Fehlgeburt viel zu sehr als eine unvermeidliche Tatsache hin." Da muß in Zukunft Wandel geschaffen werden. — Vorerst soll die werdende Mutter über ihren Zustand Klarheit erhalten, daß bei normaler Schwanger= schaft und Geburt die Mutter nichts zu befürchten hat. Die Schwangere soll vernünf= tig und naturgemüß leben: Nahrung und Schlaf seien genügend. Altohol ift in der Zeit zu wiederraten. Bewegung im Freien, nament= lich Spaziergänge in Feld und Wald, befördern Gefundheit bon Mutter und Rind und begunftigen eine gute Geburt.

Tanzen, Fahren auf holperigen Straßen ist schädlich. Sehr schädlich für eine Schwangere ist bas Maschinennähen mit Fußbetrieb; aber auch jede sitzende Lebensweise, weil dadurch die Blutzirkulation gehemmt wird und es dadurch leicht zu Komplikationen für Mutter und Rind tommen kann. Der geschlechtliche Verkehr ist in den ersten drei Monaten, namentlich zur Zeit der fälligen Periode, wegen Gesahr der Fehlgeburt zu unterlaffen, besonders wenn solche schon in dieser Zeit erfolgt sind. Ebenso in den letten Wochen bor der Niederkunft, wegen Gefahr einer fieberhaften oder gar totlichen Erkrankung im Wochenbett. Gine zweckmäßige Frauenkleidung nach Art der griechischen und römischen Gewandstatuten mit Gürtelraffung unter den Bruften wie in der Empirezeit, wäre nicht nur sehr zweckmäßig und natürlich, sondern auch bedeutend schöner als die moderne Frauenkleidung. Geradezu unästetisch aber finde ich das fogenannte Reformkleid, von dem man gum Glück in letter Zeit wenig mehr fieht und hört. Das Korsett aber ist nicht nur gesundheits= schädlich, sondern verunstaltet in höftem Grade die edlen Linien des weiblichen Körperbaues. Doch da muß die Erziehung in der frühen Jugend einsetzen! — Die Reinlichkeit ist auch für Schwangere höchster Grundsat: die eckligen Schwämme find eindringlich zu widerraten, weil in ihren Poren mahre Nefter von gefährlichen Infektionskeimen sich befinden, denen man kaum durch Auskochen beikommen kann.
— Baden kann nichts schaden. Kalte Fußbäder, aber namentlich Sigbader find zu unterlaffen. — Die Bernachlässigung aller ober einzelner bieser Bunkte kann zur Ursache einer Fehls ober Frühgeburt werden, alfo zu einem stets unerfetlichen Verluft des jungen, keimenden Lebens führen. Weitere Ursachen für Frühgeburt sind Infektionskrankheiten und namentlich die Syphilis. Die Hebamme ziehe in solchen Fällen, wo sie Verdacht schöpft (z. B. wegen Ausschlägen, Ausfluß, Geschwüren 20), möglichst bald einen Arzt zu. — Besonders achten aber soll die Hebamme auf ewaige wassersüchtige Anschwel=

lungen, da sie oft ein Zeichen von Nierenerkrankung sind. Diese kann der Frau und damit auch dem Kinde schweren Schaden zusügen, besonders, wenn daraus sich die gesürchteten Nierenkrämpse oder Eklampsie sich entwickeln sollte.

Die rechtzeitige Einleitung einer entsprechenden Behandlung kann direkt Unglück verhüten und mantches Kind und manche Mutter vom sicheren Tode erretten. — Auch Senkung oder Borsall der Gedärmutter kann zur Ursache einer Fehlsgeburt werden. Das Einlegen eines Kinges kann das Ereignis oft verhitten. Sehr gefährsliche Zustände können sich ergeben, wenn in einer rückwärts geknickten Gedärmutter ein Si zur Entwicklung kommt. Wenn eine Frau, bei der ca. drei Monate die Periode ausgeblieben ist, über Kreuzschmerzen, Gesühl von Völle und Druck im Becken, Beschwerden beim Wasserlösen und Stuhlgang sich beklagt, dann denken Sie an diese Anomalie. Allerdings richtet sich die geknickte Gebärmutter glücklicher Weise meist vom selbst auf; aber sie tut das nicht mehr, wenn die geschildberten Beschwerden eingetreten Urzte. —

Bei beginnender Fehlgeburt, bekanntlich er= fennbar an Kreuzschmerzen, Ausfluß unregel= mäßigen Blutungen nach ausgebliebener Periode, empfehlen Sie ftrenge Bettruhe und laffen Sie wenn nicht bald Besserung eintritt, den Arzt rufen, der fein Möglichstes tun wird, den drohenden Abortus aufzuhalten. — Aber auch nach ftatt= gehabter Fehlgeburt, besonders nach mehrmaliger, sollten die Frauen zum Arzte, damit er die Urfache der Fehlgeburt feststelle und eventuell beseitige. — Nur zu oft allerdings wird es sich um von der Frau gewollte ober felbst eingeleitete Unterbrechung der Schwangerschaft handeln. Es sollen ja 4/5 aller Fehlgeburten handeln. Es sollen ja 4/5 aller Fehlgeburten aus verbrecherischen Handlungen entstehen. Dieser Abgang an Menschen ließe sich also vermeiden. Und wenn man bedenft, daß viele dieser Frauen dann noch an den Folgen ihrer Handlung felbst zu Brunde gehen oder zeitlebens leidend werden, so kann man daraus den Berluft ermessen, den Familie und Staat durch verbrecherische Fruchtabtreibung erleiden - Auch hier kann eine Hebamme, die das Zutrauen ihrer Clientel genießt, viel erreichen. Bu dem Zwecke darf sie jeder Frau, mit der sie gelegentlich über dieses Thema redet, offen und unerschrocken ihre Meinung sagen: es ist ein Verbrechen, ein keimendes Leben, das fast schuplos ihr preisgegeben ift, zu vernichten. Erinnern Sie die Frauen an ihr Bewiffen, an die Lehren ihrer Religion, an die gefetlichen Strafen, an die bedeutlichen Folgen für die Gesundheit. Im Volke selbst und aus ihm heraus muß die Ueberzeugung entstehen und baran können Gie viel mithelfen.

Beim dritten, für uns wichtigsten Kapitel, in der Stellung der Hebamme zum Gedurtenrückgang, wollen wir jest etwas länger verweilen. Die Erhaltung des kindlichen Lebens während der Geburt muß sortan
als die wichtigste Aufgabe der Hebammen und Frauenärzte bezeichnet werden. Wir müssen
uns fragen, woher kommt es, daß drei dis sünf Prozent vollkommen normal gebildeter und gesunder Kinder während der Geburt absterben, und welche Mittel haben wir, um diese Kinder
zu retten. Ich sehe hier ab von seltnen Missehildungen der Mutter als Ursache des Absterdens der Kinder unter der Geburt und gese gleich an die häufigsten Ursachen. Diese sind

- 1. die Sindernisse im fnöchernen Becken,
- 2. die Hindernisse in den Weichteilen, 3. die regelwidrige Lage und Haltung der
- Frucht, 4. die unvollkommene Drehung der Frucht,
- 5. die regelividrigen Wehen,
- 6. der regelwidrige Sig des Fruchtkuchens,
- 7. die vorzeitige Lösung des regelrecht si-Benden Fruchtkuchens,

- 8. die Berreißung der Gebarmutter,
- 9. Vorfall, Umschlingung oder Knoten der Nabelschnur,
- 10. die Geburt in der Glückshaube.

Wir spechen also zuerst über die Gefahren für das Kind bei Anomalien, d. h. Regelwidrigfeiten bes Beckens der Mutter. Bir i scheiden zu weite und zu enge Becken. Wir unterzu weite Becken birgt insofern eine Gefahr für das Kind, daß es dabei oft zu einer beschlennigten oder Sturggeburt fommt. Besonders leicht geschieht das bei sehr jungen Erstgebärenden, welche in einer falschen Meinung den Abort auffuchen, wo sie dann von der Geburt übersrascht werden. Bei diesen trifft sich die Sturzgeburt am häufigsten, weil sie einmal, wie gesagt, die Wehen verkennen und dann auch, weil der knöcherne Beckenring in diesen jungen Jahren noch etwas mehr erweiterungsfähig ist als später, wo die Kreuzdarmbeinsuge noch nicht verknöchert ist. — Eine viel, viel wichtigere Rolle aber spielen die zu engen Beden für die Gefährdung des kindlichen Lebens und zwar zu allen Zeiten der Geburt. Es gibt bekanntlich verschiedene Beckenverengerungen. Die hauptsächlichsten sind: das allgemein gleichmäßig verengte Becken, das platte Becken, das schrägver= engte Becken. Jede dieser Verengerungen felbst kann mäßig bis hochgradig entwickelt fein. Man fann brei Grade unterscheiden: 1. Grad (11 bis 8 cm gerader Eingangsdurchmesser): das Kind geht bei guten Wehen zwar mühsam und nach längerer Zeit, die zur Configuration (Modellierung) des Kopfes notwendig war, noch durch. 2. Grad (8 bis 7 cm), es geht nur der angebohrte und verkleinerte Kopf durch. 3. Grad (weniger als 7 cm), eine Geburt auch des zertrümmerten Kopfes ist auf natürlichem Worin be= Wege überhaupt nicht möglich. stehen nun die Gefahren für das Kind? Wenn wir in der Beantwortung dieser Frage den verschiedenen Geburtszeiten folgen, so fönnen wir Folgendes fagen: In der Eröffnungszeit kommt es namentlich bei plattem Becken oft zu frühzeitigem Blasensprung. Der Kopf verweilt zu lange im Beckeneingang, die Wehen werden stärker. Nach einem bekannten physikalischen Gesetze pflanzt sich der auf eine Flüffigkeits-menge ausgeübte Druck mit gleicher Stärke nach allen Richtungen fort. Er wird aber, wo er Widerstände findet, nach dem Orte des geringsten Widerstandes ausweichen, in unserem Fall nach den vor dem Kopf sich vorwölbenden Eihäuten, deren Inhalt, das Vorwaffer, in freier Communication (Berbindung) mit dem übrigen Fruchtwasser sich befindet wegen des infolge der im geraden Durchmeffer verengten Beckens nicht hermetisch abschließenden Ropfes. Da die Eihäute diesem inneren Fruchwafferdruck nicht widerstehen fonnen, berften sie.

Das ift ber frühzeitige Blasensprung. Seine Folgen können für das Kind bedenklich werden: es kann neben dem Kopf die Nabelschnur her= ausgeschwemmt werden. Die aus dem Nabel= schnurvorfall entspringende Gefahr ist Ihnen bekannt. Oder insolge des neu eingetretenen Mangels an Fruchtwasser zieht sieht sied die Musstulatur der Gebärmutter so innig um den Kindeskörper zusammen, daß Blutkreislausstörungen eintreten, die dem Kind das Leben kosten können. — In der Austreibungszeit wülsen mir hei ellegnein der Austreibungszeit müffen wir bei allgemein verengtem Beden fehr auf die kindlichen Herztone achten. Ein andauerndes Sinken berselben unter 60 Schläge oder ein Wechsel zwischen bald sehr schneller und dann wieder langfamer Schlagfolge bebeutet hohe Gefahr für das Rind. auch in der Nachgeburtszeit und im Wochenbett schwebt das durch einen engen Beckenkanal geborene Kind noch in Gefahr infolge mancherlei Schädigungen, die es während der Geburt erlitten hatte. Ich erinnere nur an die Hirnblutungen und die löffelförmigen Gindrücke. Lettere muffen naturlich durch Druck auf bas Gehirn schädlich wirken, find deshalb durch ben

Arzt zu beseitigen. Die ersteren führen oft zu Krämpsen und sind meist lebensgesährlich. Die sogenannte Configuration des Schädels ist bei engem Becken besonders hochgradig, aber meist dhen Gesahr sür das Kind. Man soll ihre Kückbildung, ebenso wie die der Kopfblutgeschwusst, der Katur überlassen. Die Hedamme kann also in dieser Beziehung die ängstliche Mutter derussigen. In allen andern vorhin erwähnten Zuständen aber dringe die Hedamme auf die Berufung eines Arztes, denn das enge Becken kann uns zu allen Zeiten der Geburt unangenehme Ueberraschungen bereiten.

Aus der Praxis.

Seit 12 Jahren Abonnentin der "Schweizer Hebannne" möchte auch ich mich bemühen, so gut es eben geht, einmal etwas aus der Praxis zu geben. Und zwar wäre es mein Wunsch, eine Schilderung zu machen über eine Geburt, die ich vor 14 Jahren von einer steinalten Hebannne leiten sah.

Ich hatte meine Jugendzeit der Krankenspsege, dem Schwesternhaus vom Roten Kreuzgewidmet; es ging mir aber dabei wie unsern Alpenrosen und dem Sedsweiß: es kommt bei vorgästigster Pflege und Behandlung im Tiefsland schlecht vorwärts, serbertt dahin. So ereitte auch mich jedes dritte Jahr eine schwere Krankheit; als das rote Pflegerinnenjahr nicht mehr sehr serne stand, besand ich mich zum wiederholtenmal als Rekonvaleszentin einer schweren Krankheit bei meiner Mutter und sog neue Kraft aus unserer Wunter wirkenden Alpenlust.

So klopfte es denn nachts an meine Haustüre. Eine Frau stand unten mit großem Geiammer, ihre Schwester liege seit gestern in schweren Kindsnöten und der Schreck werde immer ärger. Die junge Hedamme sei gestorben, die alte sei drüben, ihre Schwester habe nach mir verlangt. Da ich mich seit Jahr und Tag um Kranke bekümmere, sei zu hossen, ich hätte möglicherweise ein schwerzstillendes Wittel oder wisse da einen Auswea.

wisse da einen Ausweg. Nachdem ich bemerkt, daß ich nur ärztlich verordnete Mittel eingebe, und mein Beruf die Krankenpflege, nicht Hebammendienst sei, so litt es mich doch nicht mehr in meinem Bett und

ich erschien bei der Frau.

Jedermann ist nun eben der Gesahr ausgesetzt, von dem, was sein Berussteben mit sich bringt, an seine Kleider zu bekommen oder gar an seinen Körper. So sah ich den Operatören mit Blut und Siter am Mantel. Wenn ich Unszehrende pslege, sehe ich am Abeider aber dergen Bazillen. Der Kaminseger wird schwarz. Diese gebärende Frau nun war Väuerin von Berus, hatte möglicherweise vor den Schwein hersein Fuder Dünger geladen, dem Schwein hersunzgekehrt, mit den Spuren dieser Abeide auf ihrem Penbänklein, auf einem Strohpolster, mit rotem, schmusigem Uederzug. Die Knie waren ausgekehrt gestemnt, mit Strümpsen augetan, die den bekannten Schweißgeruch von sich gaden.

Es ftand neben der Gebärenden ein reines Bett, aber Frau und Hebamme teilten die gleiche Ansicht, dis alles überstanden sei komme noch Aergeres hinzu und es wäre schade um

etwas Besseres.

Bon Lyjol, Karbol, warmem oder kaltem Baffer, irgend einem Gefäß zum Reinigen von Sänden oder Geschlechtsteilen keine Spur.

Die hebamme stand in gebildter Stellung neben der Frau, hatte in einem Tellerchen etwas frijche Butter, davon nahm sie an ihren Beigesinger, der von alter und schwerer Arbeit verunftaltet grob aussah und mit einem breiten, ichwarzen Ragelrand versehen war. Während den Wehen bemühte sie sich nun die hebamme, die innern und äußern Geschlechtsteile der Frau

mit dem Fett zu reiben, zu zupfen, zu dehnen. Das Geschrei und Gesammer der Frau war sürchterlich. Ich war gewohnt, daß Menschen mit großen Schmerzen Worphium oder die Nar-tose bekamen. Wir wurde es so langsam ganz sturm im Kopf und türkenbraum zu Mute.

Gine daneben stehende Frau bemerkte, die alte, kleine, hintende Anna selig, die vor 30 Jahren gelebt, habe mancher armen Frau durch ihre Rindsnöten geholfen, und damit manchem Kind das Leben gerettet, und so viel sie sich erinnere, so habe sie, wenn es so lange keinen Weg gehen wollte, aus ihrer Roggentiste kleine, schwarze, runde Körnlein geholt, und sie der Gebärenden zum Raufen gegeben; diejes Beug foll Wunder gewirft haben. Darauf bemerkte aber die Gebärende, fich in Schmerzen frummend, ihr Korn liege oben in einem Schrein und es könne da unmöglich etwas anderes drin liegen als Korn, es mußte dann eben sein, daß ein Mäuschen beim Raschen aus seinem Hinterteil darin etwas zurückgelaffen hätte, übrigens fühle fie nun den nahen Tod, fie halte es nicht länger aus, fie muffe von ihrem lieben Töchterchen weg und wolle das Sterben in Gottesnamen lieber beforgen, ohne unmittelbar vorher Mäusedreck gekant zu haben.

Unsere alte Hebamme schmierte sleißig immer weiter, und als ich der Anslicht war, der Hinmel werde sich nun endlich der Armsten erbarmen, ein Ende machen, hin oder her, so schrie ohne Dammschutz ein krästiges Mädchen in die Welt hinein, auch bekümmerte sich kein Mensch darum, ob der Damm zerrissen sei oder nicht.

Run schrie die Alte aus Leibeskräften nach dem Fadenkörden und der Schere. Gott, was da sür Material gebraucht wurde zum Abnabeln: eine Milchstoße, mit Wasser halb ansgfüllt, diente zum Adden des Kindes, der Ellbogen der Alten war Thermo. Die Sache sah so Sibsadähnlich aus. Der gleiche Finger, der alles übrige besorgt hatte, suhr dem Kind in den Mund, um die Zunge zu lösen, ohne vorher gewaschen zu sein.

Die Nabelbehandlung darf ich kaum schilbern, ohne mich worher zu entschuldigen. Dazu nahm die Frau ein Leinwandplätzchen, schneuzte und würzte ihren ganzen Inhalt aus Nase und Rachen und legte dies Zeug dem Kind um zienen Nabelstrang. Das weiße, zarte Häutchen im Ei, das sich auf die Junenseite der Giersichale lege, tue auch guten Dienst, sei aber nicht

so rasch bei der Hand.

Beinchen und Aermchen wurden ausgestreckt und in dieser Richtung sestgebunden. Zum Schluß wurden über Arme und Beine eine lange, breite, schaswollene, gestrickte Binde gewickelt, so daß jede Bewegung unmöglich wurde. Die Arme wurden so verbunden, weil man das Kaltwerden der Hände umgehen wolle und die Beine, weil man sie gerade binden mußte, um sie vor dem Krummwerden zu schüben. Es wurde dringend gewarnt, den Schädel die zu einem gewissen Alter mit Wasser doer sonst etwas zu berühren, zwei Käppchen aus einmal dursten nicht sehlen.

So wurde das arme Kind auf den warmen, großen Kachelofen in ein Körbchen gelegt, die Gardinen um und um schön abgeschlossen, damit kein Lichtstrahl die Augen des Kindes tresse, diese seien nämlich wie die Augen der jungen Katen allerlei Krantheiten und Eiterungen ausgesetzt und man könne denselben manchmal entzgehen, wenn man jeden Luftzug, jeden Lichtstrahl sernhalte; auch seien Kinder, die man im Dunkeln halte, bräder.

Die Mutter war mittlerweile auf den Gebanken gekommen, ein Knabe wäre ihr lieber gewesen, Mädchen habe sie schon eines, auch wäre für ihren Mann, der in Italien im Geschäft sei, die Nachricht eines Knaben eine größere Freude gewesen. Die Hebanme meinte nun, gerade der sei schuld am Mädchen; was einem so ein Mann gebe, müsse eine arme Frau haben. Wer Roggen säe, könne unmöglich Gerste

ernten, es sei selten was man möchte und koste es mancher das Leben.

Die Nachgeburt machte weiter feine Schwierigkeiten, alles Husten, in eine leere Flasche blasen, mas oft nötig werde, durfte unterbleiben. Auch nachzusehen, ob die Geschichte vollständig war, unterblieb. Die Hauptsache schien in der Art und Weise zu liegen, wie und wo die Plazenta begraben wurde und ich glaube, daß seit unser Berg und Tal bewohnt wird, jede Frau ihre Plazenten in einem tiefen Loch im gewölbten, steinernen Reller begraben hat und zwar fo, daß der Nabelstrang nach unten, das übrige nach oben zu liegen kommt; damit kein bofer Beift dem Kinde oder der Mutter ein Leid antun tonne, sei zu empfehlen, daß die Sache mit den drei hochften Namen, Bater, Sohn und heiliger Beift, verfentt werde.

Die Frau richtete sich nun in sitende Stellung, entledigte sich von ihren Aleidern, dem Hemd, nahm ein reines, warmes vom großen Kachelsosen. Es siel niemandem ein, die unreinen, sündhaften Geschlechtsteile weiter zu behandeln und spazierte aufrecht, einen Streisen Blut auf dem Boden zurücklassend, in ihr Bett hinüber.

Die Hebamme behauptete, és sei ganz verkehrt, nach dem Gebären in ein Bett zu liegen, das mit reiner Laugenwäsche angetan sei, weil diese die schreckliche Eigenschaft habe, das Blut anzuziehen, sodaß dasselbe oft unter dem Bett durch den Strohsack zusammenlause. Unter einer Lauge versteht man hier einen Aussud von Tannen- und Föhrenholzasche mit der Beigabe von etwas Harz und Bermuthstauden. Diese Lauge, die eine Stunde gebocht haben muß, wird über vorher gut ausgewaschenes Beißzeug gegossen. Man legt über das Ständli zwei dicke Leintücher, die dann die Füssigskeit filtrieren.

Unsere Hebamme schritt nun zum Schluß ihrer Werke, die Zubereitung des Glühweines. Weil dazu verschiedene Gegenstände von der Stude in die Küche zu nehmen waren und die Frau eben nur zwei Arme und Hände hatte, so zündete ich ihr hinaus. In einem Winkel der Küche stand so ein dronzenes Kochgeschirk, wie man sie bei uns, wo das Feuer noch offen auf der Platte brennt, an eine Kette über dassielbe hängt; dasselbe war hald mit Wasser ansgesüllt. Zu meinem Schreck fam die Alte auf den Gedanken, in dem Ding da ihre Kände abzuwaschen; nur flüchtig, ohne Seise, und trocknete dieselben am Zipsel ihrer Schürze, die allem andern entsprechend war.

Ich für meinen Teil wartete keinen Glühwein ab, empfahl den ganzen Betrieb dem lieben Gott, schlug unter sternklarem Himmel meine Hände über dem Kopf zusammen, lachte den Wond an und verkroch mich noch einmal unter mein Federnbett. Ich stand nämlich damals schon mit der Desinsektion auf der Höhe, hatte Jahre lang mit dem großen Krönlein selig und Schlatter im Kantonsspital Zürich chirurgische Fälle weiter gepflegt, betrachtete die weiblichen Gedurtswege wie Körperteile, die zu einer Operation vordereitet, desinssziert werden müssen, Nabelstrang inbegriffen, nebst allem was damit in Berührung kam; mein Entseten blied undergestlich.

Wenn ich diese Mikgrisse geschilbert, so beabsichtige ich damit, vor Augen zu stellen,
welche Unmasse von Leiden durch das neue
Versahren wohl aus der Welt geschafft worden
sind, wie mandes Leben erhalten von Frau
und Kind. Welche große Wohltat sür uns
kebammen und die Menschheit unsere guten
Lehrbücher, unsere guten Schulen, unsere gebammenzeitung, der Staat, der die Sache hebt,
sein mögen; wir danken Euch, Ihr edeln Führer.

II.

Un einem sehr stürmischen Winterabend wurde ich aus meinem trauten Familienkreis zu einer Frau gerusen, deren Entbindung mir schon mehrere Wochen vorher sehr auf dem Herzen